

**Festgottesdienst am 09.06.2013 (2. Sonntag p. Trin.) aus Anlass des 900jährigen Bestehens des Klosters Breitenau.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **Jesaja 55,1-3**

*1 Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!*

*2 Warum zahlt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben.*

*3 Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!*

Neunhundert Jahre Klostersgeschichte Breitenau, liebe Festgemeinde! Das ist allemal Grund innezuhalten und sich zu erinnern. Und zugleich gilt es zurückzuschauen auf neunzig Jahre, die der Kirchenchor Guxhagen-Breitenau besteht und seither das Lob Gottes auf Erden singt. Wir freuen uns an diesem Tag über die Erfahrung der Gegenwart Gottes. Inmitten allen Wandels, den das Kloster durchgemacht hat, ist er stets der Gleiche geblieben.

Wer sich mit der Geschichte Breitenaus beschäftigt, stößt auf gesegnete Zeiten, aber auch auf harte Brüche. Die großen Dimensionen der benediktinischen Klosteranlage lassen heute noch ahnen, welche Bedeutung Breitenau in den ersten Jahrhunderten besaß. Die Mönchsregel „Ora et labora“, „Bete und arbeite“, also der tägliche Wechsel von Andacht und praktischem Tun trug viel dazu bei, dass sich das Leben nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb des Klosters entwickelte.

Da war die Reformation, die nun auch schon bald fünfhundert Jahre zurückblickt und der wir es verdanken, evangelisch zu sein, ein radikaler Einschnitt: Breitenau wurde ein Hofgut und das Kirchengebäude zu Kornspeichern und Ställen. Das geistliche Leben kam zum Erliegen. Es ist – aufs Ganze gesehen – noch gar nicht lange her, dass wenigstens der Ostteil der Klosterkirche wieder als Gottesdienstraum hergerichtet wurde – Wand an Wand mit der so genannten „Besserungsanstalt“, 1933/34 dann sogar mit dem KZ Breitenau und später dem Konzentrationslager. Einen schrofferen Gegensatz können wir uns gar nicht vorstellen: In dem einen Teil der Klosterkirche die gnadenlose Unterdrückung politisch Andersdenkender, in dem anderen Teil die Predigt des Evangeliums von der Herrlichkeit und Gnade Gottes und die Antwort der Gemeinde in seinem Lob. Das alles ist im vergangenen Jahr im Rahmen der Documenta 13 weit über die Region hinaus wahrgenommen worden. Hans Zimmermann, ein kurhessischer Pfarrer, der 1941 zeitweilig in Breitenau inhaftiert war, hat dieser dunklen Zeit mit einem Lied ein Denkmal gesetzt, das er hier dichtete: „Die Nacht ist vorgerückt / die Nachtzeit dieser Welt.“ Umso ärgerlicher ist es, dass dieses Lob Gottes, das sich noch im alten Gesangbuch fand, nicht in unser neues Evangelisches Gesangbuch aufgenommen wurde.

Es ist wichtig, dass wir uns all den menschlichen Verirrungen, die sich in der Geschichte des Klosters widerspiegeln, bewusst und ohne Vorbehalte stellen: Sie zeigen uns das ganze Ausmaß menschlicher Überhebung und menschlichen Elends. Und das erste hat oft genug das andere bedingt!

Eine gebrochene Geschichte – in der Tat, liebe Festgemeinde. Aber dennoch eine Geschichte, in der wir immer wieder die Spuren Gottes entdecken. Sie als Gemeinde haben hier Ihre Heimat! Hier feiern Sie Ihre Gottesdienste, Sonntag für Sonntag. Denn nur die Hoffnung auf Vergebung

und auf die Möglichkeit, ein neues Leben führen zu können, lässt einen die spürbare Last vergangener Untaten überhaupt aushalten.

Spuren des Wirken Gottes – ja, die gibt es. Sonst wären wir doch nicht hier! Sonst gäbe es diese Gemeinde doch gar nicht! Indem wir uns hier in der Klosterkirche zu Gottes Lob versammeln, tun wir das, was schon die Mönche vor neunhundert Jahren taten: Wir rechnen mit seiner Gegenwart – gestern wie heute, und heute wie morgen. Und warum tun wir das? Doch nicht aus bloßer Konvention, weil es schon immer so war. Nein, wir tun es, weil wir von Gott unendlich viel Segen für uns erwarten. Im Wort der Predigt, in den Sakramenten der Taufe und des Abendmahls, in den Liedern, die wir singen oder hören, kommt er selbst zu uns und schenkt uns, was wir für unser Leben brauchen: Es ist die ganze Fülle seiner Liebe und Barmherzigkeit.

Was wir in den Worten des Jesajabuches gehört haben, ist eine große Einladung – und Jesus hat sie mit seinen Worten aufgenommen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Unsere ganze Sehnsucht nach Sinn und Erfüllung in unserem Leben: Hier kann sie gestillt werden. Hier in dieser Kirche erfahren wir, was wirklich zählt.

Wenn es heißt, dass wir sauer verdientes Geld für Dinge ausgeben, die uns letztlich nicht satt machen, dann kommt mir das vor, als wäre das gerade erst zu uns gesagt worden – und zwar bezogen auf das politische wie das persönliche Leben.

Zig Millionen Steuermittel werden sinnlos in die Entwicklung von militärischen Drohnen gesteckt, um nur ein aktuelles Beispiel zu nennen. Zur gleichen Zeit sind mehr und mehr Kommunen nicht mehr in der Lage, die allgemeine Daseinsvorsorge garantieren zu können. Das ist doch aberwitzig: hart erwirtschaftetes Geld fließt in Sicherheitssysteme, die keiner-

lei Sicherheit gewährleisten! Und für das Nötigste vor Ort fehlt inzwischen scheinbar alles. Überall wird nur noch eingespart.

Und wenn wir unseren eigenen Lebensbereich anschauen, so ist da doch kaum anders. Was wirklich wichtig ist im Leben, ist uns wenig wert. Stattdessen investieren wir Unsummen in Konsumgüter: Alle Nase lang ein neues Handy, ein neues iPad mit nochmals ausgefeilteren Kommunikationsmöglichkeiten – aber wir vergessen darüber, wie wichtig es sein könnte, sich von Mensch zu Mensch zu begegnen. Es muss doch nicht alles in Facebook oder anderswo gepostet werden. Eher sollten wir uns Zeit nehmen, einem einzigen Menschen aufmerksam zuzuhören. Wir werden allmählich Sklaven der Meinung, ständig und überall greifbar sein zu müssen.

Wie gut, dass es in diesem heillosen Stress einen Ort gibt, an dem wir von alledem Abstand gewinnen können, um uns auf das Wesentliche zu konzentrieren: Wer möchte ich wirklich sein? Was bedeuten mir die Menschen, die ich liebe? Woran halte ich mich, wenn es mir auf einmal nicht mehr gut gehen sollte? Und was kann ich selber dazu beitragen, dass unser Leben als Gemeinschaft lebenswert bleibt?

Auf diese Fragen erfahren wir hier in der Kirche in jedem Gottesdienst Antworten. Und wir erfahren, dass wir frei werden von all den Ansprüchen, die andere an uns stellen und von denen wir glauben, ihnen bedingungslos genügen zu müssen. Schon die Benediktiner wussten: In der Begrenzung auf das Eigentliche, auf das Lob Gottes, liegt die Freiheit, ich selbst zu sein.

Daran hat sich in den wechselvollen neunhundert Jahren überhaupt nichts geändert: „Höret, so werdet ihr leben!“ Ich bin davon überzeugt, dass der christliche Glaube viel dazu beiträgt, mit dem eigenen Leben besser und überzeugender zu Recht zu kommen: Er macht aus uns frohe

